

Die unsozialste aller Steuern

Gastbeitrag: „Die Mehrwertsteuer neu denken“, FR-Meinung vom 16. August

Herr Häußler (Unternehmer) und Herr Presse (Professor) beschäftigen sich mit den „Anreiz- und Verteilungswirkungen“ der Mehrwertsteuer. Sie behaupten, dass durch den ermäßigten Mehrwertsteuersatz „Haushalte mit geringeren Einkommen weniger von der Steuer belastet werden“ und dass „unterschiedliche Steuersätze“ zur „Ermöglichung des vergünstigten Erwerbs von Gütern des Grundbedarfs“ führen.

Hierzu sei angemerkt: Erstens hat der ermäßigte Steuersatz nur eine geringe Wirkung auf die Steuerbelastung von Menschen mit kleinen Einkünften. Sie zahlen keine Steuern auf manche hochpreisigen Güter, die sie nicht nachfragen (können). Jedoch trifft sie der höhere Steuersatz bei Waren und Dienstleistungen, deren Nachfrage sie kaum steuern können, z.B. Kauf eines Autos, Elektronikartikel, Telekommunikation, Gas, Strom, Treibstoff. Neben den Gütern des Grundbedarfs sind das die größten Posten in einer monatlichen Ausgabenliste! Ein Vorteil des ermäßigten Steuersatzes für geringe Einkommen ist hier nur schwer zu erkennen, eigentlich ist die Behauptung der Gastbeitragschreiber eher Augenwischerei.

Wenn wir nur den ermäßigten Steuersatz betrachten, ist die Behauptung schlicht falsch. Er gilt für alle Einkommensgruppen, der Millionär zahlt für sein Brot

die gleiche Steuer wie der Geringverdiener! Grundsätzlich ist die Mehrwertsteuer die unsozialste aller Steuern, da sie Einkommensunterschiede ignoriert. Kein geringerer als Adam Smith, Begründer der Nationalökonomie, hat dargelegt, dass „Steuerpflichtige im Verhältnis zu ihrem Einkommen besteuert werden“ sollen. Wenn die Autoren die Mehrwertsteuer „neu denken“ wollen, dann sollten sie dies als Grundlage nehmen und die Mehrwertsteuer sozial neu denken. Die Mehrwertsteuer muss sich an den Einkommen orientieren oder sie muss ganz abgeschafft werden.

Stattdessen sehen sie beim bestehenden Mehrwertsteuersystem Handlungsbedarf hinsichtlich des Erwerbs und der Miete von Immobilien, die derzeit nicht mit der Mehrwertsteuer belastet werden. Beim Erwerb von sehr teuren Immobilien würden „exakt null Steuern“ gezahlt. Hinsichtlich der Mehrwertsteuer stimmt das, jedoch fällt Grunderwerbsteuer an. Die Autoren wollen eine soziale Verteilungswirkung durch die Erhebung einer Mehrwertsteuer erreichen, wobei die dadurch „zustande kommenden Mehreinnahmen an die Bevölkerung pro Kopf ausgezahlt würden“. Wieso eigentlich nicht die bestehende Grunderwerbsteuer vereinheitlichen und erhöhen und zugleich einen Freibetrag einführen, damit nur Luxusimmobilien der Steuer unterliegen? Herold Scheffmeier, Dornstadt

Abgeblitzte Frauen

Plácido Domingo: „Andere Standards, seine Regeln“, FR-Feuilleton vom 15.8.

Ich habe Plácido Domingo in der Münchner Oper Ende der 70er Jahre kennengelernt. Ich war eine attraktive Frau damals. Plácido Domingo hat auch mit mir etwas geflirtet, aber niemals hat er mich in irgendeiner Weise belästigt. Er hatte Charme, und sehr viele schöne Frauen haben sich an ihn rangeschmissen, das habe ich mehrfach erlebt. Er konnte sich oft nicht wehren. In Verona z.B. bat er mich, so zu tun als seien wir zusammen, weil eine Frau so aufdringlich geworden ist, dass er diese Frau nicht loswerden konnte. Darum bat er mich um „Hilfe“. Ich kann mir vorstellen, dass diese Frauen, die ihm jetzt Belästigungen vorwerfen, wahrscheinlich bei ihm abgeblitzt worden sind. Domingo hatte es wirklich nicht nötig, eine Frau gegen ihren Willen zu verführen. Er war und ist einfach nicht der Typ, der Frauen belästigt. Er macht Komplimente und flirtet gerne. Aber warum sollte das schlimm sein? Leider haben die Männer heute Angst zu flirten, weil frustrierte Frauen dann mit Metoo kommen. Schade!

Domingo ist eine Ausnahmeerscheinung und hat eben dadurch viele Neider. Heute kann jeder frustrierte Mensch andere angreifen aus Hass und Neid, wie jene anonyme Frauen ohne jeglichen Beweise Behauptungen aufstellen. Angela Heilmann, München

Die einstige Größe der USA

USA: „Der blutige weiße Hass“, FR-Tagesthema vom 5. August

Hallo, USA, was ist mit euch los? „Groß“ wollt ihr sein? Als groß habe ich euch vor rund siebzig Jahren kennengelernt. Geboren bin ich in Deutschland, als es am finstersten war. Ein Land im Hitlerwahnsinn. Über das Dorf, in dem ich damals lebte, sahen wir die riesigen Bomberverbände fliegen. Wir Kinder konnten uns allerdings nicht vorstellen, was dort geschah, wo sie ihre Bomben abladen. Wir hofften nur, dass viele Bomber abgeschossen wurden. Denn die da oben waren unsere Feinde! Amerikaner! Wir mussten uns auf den Acker werfen; mussten uns hinter den starken Stämmen der Waldbäume verstecken; mussten uns an Hauswänden unter dem Schutz der Dächer entlangdrücken oder in Keller flüchten, wenn uns die Tiefflieger angriffen und beschossen.

Doch irgendwann war das zu Ende, und es kamen freundliche Leute in unsere Schulklasse und luden uns zu einem Nachmittag ein. An diesem Nachmittag wurde gespielt, und jedes Kind bekam zwei Pfund weißes Mehl sowie etwas Süßes geschenkt. Ich kam mir vor wie der Ernährer der Familie. Ein Geschenk von Amerikanern, unseren Feinden. Gedanken darüber machte ich mir als Neunjähriger nicht. Aber es ging in mich rein. Und dann ein Care-Paket und schließlich auch noch Quäkerspeisung. Aus unserer Klasse mit mehr als vierzig Kindern beka-

men die drei klapprigsten jeden Tag ein Pausenessen. Ich war eines dieser drei Kinder. Der Bauch merkte es sich. Und langsam wuchs das Vertrauen in mir und überwand den Hitlerschen Nationalwahnsinn in mir. Diesen Wahn, der sicher nicht nur in meiner Seele klebte, habt ihr, USA, überwunden. So habt ihr nicht nur den Krieg, so habt ihr auch den Frieden gewonnen. Ihr, USA, seid den Versöhnungsweg gegangen, habt Hass und Spaltung überwunden. Wahre Größe!

Und nun das! Ein Mann, der Hass sät; der Spaltung betreibt und – noch schlimmer – der dazu anregt, bei Menschen an Ratten zu denken; dieser Mann ist euer Präsident. Dieser Mann greift die Sprache des „Stürmers“ auf, eines der schlimmsten Hetzblätter im nationalsozialistischen Deutschland. Gegen diesen Wahnsinn haben damals die USA gekämpft. Dabei haben Hunderttausende junger US-Amerikaner ihr Leben verloren. Und jetzt belebt ein Präsident der USA die Denkart und Sprache des Stürmers von neuem, und Millionen jubeln ihm zu. Ob unter denen, die da jubeln, auch Menschen sind, deren Vater damals im Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland ihr Leben verloren hat?

Soll das „groß“ sein?

Eckart Seifert, Glashütten

Diskussion: frblog.de/inf-2